

DIE GROSSE KAMELFRAGE

Zu Jesus kommt ein junger Mann, der ihm gerne nachfolgen möchte. Er weiß sich gesetzestreu, rechtschaffen, und doch fühlt er, dass ihm etwas fehlt. Zu benennen vermag er selber es nicht. Er stellt nur die Frage, wie er sein Lebensziel – er benutzt das Wort „ewiges Leben“ – erreichen könne? Jesus antwortet ihm: „Eines fehlt dir noch: Geh, verkaufe, was du hast, gib das Geld den Armen, und du wirst einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach! Der Mann aber war betrübt, als er das hörte, und ging traurig weg; denn er hatte ein großes Vermögen. Da sah Jesus seine Jünger an und sagte zu ihnen: Wie schwer ist es für Menschen, die viel besitzen, in das Reich Gottes zu kommen! Die Jünger waren über seine Worte bestürzt. [...] Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt.“ (Mk 10:21-24)

Jesus nachzufolgen, heißt radikal allem entsagen. Besonders Reichtum scheint eine echte Herausforderung zu sein. Des jungen Mannes Herz hängt noch an seinem Besitz. Die Traurigkeit über das Nicht-Loslassen-Können seines Vermögens hat einen Nachklang von Einsamkeit. Im Alten Testament bedeuten Reichtum und Besitz, dass man von Gott gesegnet ist. Und nun soll das auf einmal nicht mehr gelten? Da bekommen selbst die Jünger Angst. Vielleicht müsste man nur das Nadelöhr größer machen?

Mit dieser Frage hat sich auch Heinrich Heine auf seine Art auseinandergesetzt. „Wie unglücklich sind doch die Reichen in diesem Leben – und nach dem Tode kommen sie nicht einmal in den Himmel!“, schreibt er 1843 in einem Bericht aus Paris. „Es wimmelt

in der Welt von Philanthropen, es gibt Tierquälergesellschaften, und man tut wirklich sehr viel für die Armen. Aber für die Reichen, die noch viel unglücklicher sind, geschieht gar nichts. Statt Preisfragen über Seidenkultur, Stall-



fütterung und Kantsche Philosophie aufzugeben, sollten unsere gelehrten Sozietäten einen bedeutenden Preis aussetzen zur Lösung der Frage: wie man ein Kamel durch ein Nadelöhr fädeln könne? Ehe diese große Kamelfrage gelöst ist und die Reichen eine Aussicht gewinnen, ins Himmelreich zu kommen, wird auch für die Armen kein durchgreifendes Heil begründet.“

„Wer kann dann noch gerettet werden?“, haben zu ihrer Zeit die Jünger erschrocken gefragt. Und weiter berichtet der Evangelist: „Jesus sah sie an und sagte: Für Menschen ist das unmöglich, aber nicht für Gott; denn für Gott ist alles möglich.“ (Mk 10:26-27) Die große Kamelfrage vermögen wir nicht zu lösen. Doch was unsere Maßstäbe weit übersteigt, ist noch lange keine Grenze für Gottes Barmherzigkeit.

Sind nicht die Reichen bei Heine nur deshalb unglücklich, weil sie sich ein-

zig auf das Erdenglück ausrichten und ihrer angehäuften Güter nie froh werden können? Nicht umsonst heißen ja nur die wenigen Dinge, die einer selbst von Ort zu Ort mittragen kann, Habseligkeiten. Und selig gepriesen werden Menschen, die arm sind vor Gott, also nichts Besonderes scheinen wollen, sich allen Ehrgeiz abgeschminkt haben und einfach sie selber sind. Wer jedoch viel Geld hat, besitzt wohl einen Schatz – aber einen „bleibenden“? Wie viel Zeit und Energie braucht es doch, all den Reichtum zu erhalten und zu vermehren! Und wem nützt das alles? Möchte man etwa dereinst als reichster Mensch der Welt beerdigt werden? Das wäre die Eigendynamik der Raffgier: Reichtum um des Reichseins willen. Aber vielleicht liegt das Defizit weniger im Habenwollen als im Mangel an Solidarität. Jesu Alternative ist die Gemeinschaft. Dazu lädt er

uns ein. Wenn Misereor im April unter dem Motto: „Mut ist, zu geben, wenn alle nehmen“ zur Fastenaktion bittet, können wir daran teilhaben und Gottes Barmherzigkeit konkret werden lassen.

Die entscheidende Haltung im Leben nennt der heilige Ignatius Indifferenz. Damit ist nicht gemeint, dass mir alles gleichgültig sein soll, sondern dass mir alles gleichgültig ist. Ich begegne allem mit derselben Offenheit. Wenn ich dagegen meine Seele an etwas verliere, dann verliere ich auch meine innere Freiheit. Letztlich ist es genau das, was Jesus dem jungen Mann zu verstehen geben will.

Wenn Papst Franziskus die ganze Kirche zu Armut und Dialog einlädt, dann ist das eine Rückbesinnung auf die Botschaft des Evangeliums. Gott befreit uns von allen Abhängigkeiten – wenn wir uns ganz auf ihn verlassen.

Christof Wolf SJ